

Fulminanter Saisonabschluss mit Titanen

Bad Reichenhaller Philharmonie spielt Tschaikowskys Klavierkonzert und Sinfonie von Sibelius

Bad Reichenhall. Vom Himmel gekommen wie das Göttergeschlecht der Titanen, mit überbordender Emphase und ohne formale Fesseln - so lässt sich das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 in b-Moll op. 23 von Peter Iljitsch Tschaikowsky charakterisieren. Der Titel „Titanen“ stand über dem letzten Abonnementkonzert der Bad Reichenhaller Philharmonie. Mit diesem Werk und mit der Sinfonie Nr. 2 in D-Dur op. 43 von Jean Sibelius führten sie das philharmonische Jahr zu einem fulminanten Abschluss. Chefdirigent Christian Simonis holte ein weiteres Mal alles aus der Musik und aus seinem Orchester heraus und brachte es durch sein ansprechendes Dirigat und ohne Taktstock zu höchsten musikalisch-qualitativen Qualitäten. Wer das Glück hatte, durch einen geeigneten Platz im Kurgastzentrum Simonis' Mimik und das Funkeln seiner Augen wie auch sein Einatmen vor einem Neueinsatz beobachten zu können, dem erschloss sich die Musik noch zusätzlich.

Auf geistig-musikalischer Ebene interagiert

Nicht nur indem die Körpersprache des Dirigenten das jeweilige Instrumentenregister sichtbar machte und alles filigran zu einem großen Ganzen zusammenfügte, sondern auch dadurch, wie er durch Staunen, Lächeln und sichtbar-feurige Emotionen mit seinen Musikern auf der geistig-musikalischen Ebene interagierte. Die Interpretation der Musik, wie er sie sich vorstellte, und das, was die Instrumentalisten lieferten, spiegelte sich in den Gesichtszügen des Dirigenten wider. Dazu

kam die mitreißende Musik der zwei unterschiedlichen Komponistencharaktere, die selbst durch ihre heroischen Kompositionen mit Titanen vergleichbar sind.

Mit 23 Minuten umfasst der erste Satz des Klavierkonzerts, „Allegro non troppo e molto maestoso“, die Hälfte des gesamten Werks. Dessen Inhalt, die Sehnsuchtsgedanken, Verarbeitung von einem Volksliedthema und ukrainischen Volkstänzen, wurden durch das Konstruktionsprinzip der kontrastierenden Motive, durch choralartige oder elegische Themen und durch Dialoge zwischen Orchester und Klavier zum Ausdruck gebracht. Was dieses Klavierkonzert aber besonders auszeichnet, ist die „Raffinesse und Sorgfalt, mit der der Komponist darin seine Gedanken und Gefühle formuliert,“ wie Dr. Stephan Höllwerth im Programmheft schreibt. Dass das im Konzertsaal so umgesetzt wurde und jeder seine Verantwortung im großen Puzzle der komplexen Komposition perfekt wahrnahm und die Töne nicht nur im richtigen Moment setzte, sondern mit ihnen auch ei-

ne musikalische Geschichte erzählte, das zeigte einen Höchstgrad von Professionalität aller Mitwirkenden.

Klangperlen an einer unsichtbaren Schnur

Glanz und Effekt, Pathetik und Elegie mögen auf der Oberfläche brillieren, doch das Wichtigste war, dass die Pianistin Ulrike Payer durch ihre Interpretation die Seele berührte. Payer zog alle Register ihres Könnens und machte sich die Tastatur des Steinway-Flügels zu eigen. Mit sicherer Technik traf sie weit auseinander liegende Töne in rasantem Tempo, riss die Töne, wenn nötig, ab, fädelt Klangperlen an einer unsichtbaren Schnur auf und überließ den Klängen ihren Weg in die Sphären des Raums. Mit den galoppierenden Rhythmen fügte sie alles passgenau in das große Räderwerk des Geschehens ein. Durch ein fast unmerkliches, aber doch wahrnehmbares, kurzes Ver-

halten an geeigneten Stellen mit-ten in den schnellen Passagen verlieh sie ihnen Bedeutung und Kraft. Gegenrhythmische Taktbetonungen des Klavierparts im Zusammenspiel mit der Flöte im zweiten Satz „Andante semplice“, aber auch mit anderen Instrumentengruppen im Schlusssatz „Allegro con fuoco“, ließen buchstäblich die Flammen züngeln, die in Form der Finger der Pianistin in donnernden Oktavsprüngen auf die Tasten prasselten oder diese an anderen Stellen gleichsam streichelten. Mit „Le Rappel des Oiseaux“ von Jean Philippe Rameau in barocker Formsprache als Zugabe bedankte sich Ulrike Payer für den überwältigenden Applaus. Auch die erschütternde und ergreifende Erfahrung der 2. Sinfonie des finnischen Komponisten Jean Sibelius geriet im letzten philharmonischen Konzert der Saison zu einer Offenbarung. Unabhängig von der Entwicklung zu Atonalität bei Komponisten wie Arnold Schönberg hatte Sibelius seine eigene Wahrheit in der spätromantischen Schilderung von musikalischer Naturgewalt gefunden, die sich in seiner inneren Landschaft reflektierte. Auch mit dieser zerklüfteten Komposition voller Ausbrüche versetzte die Philharmonie die Seele der Zuhörer in Bewegung. Rhapsodisch-formlos mit insgesamt 29 verschiedenen Tempobezeichnungen in den vier Sätzen, „inhaltlich überreich“ und voller „Kraft, Größe und Unmittelbarkeit“ traf dieses Werk nicht nur die Ohren der begeisterten Zuhörer, die mit „Bravo“-Rufen und Fußgetrampel ihrer Anerkennung freien Lauf ließen. Adornos Kritik an Sibelius war fernab des abendlichen Empfindens. *Brigitte Janoschka*



Pianistin Ulrike Payer (vorne) begeisterte mit ihrem einfühlsamen und gelöstem Spiel die Zuhörer. Das Publikum applaudierte für Christian Simonis (hinten, Mitte) und seine Philharmonie. - Foto: Brigitte Janoschka